Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend Ausgabe. Sonnabend, den 5 Januar 1884. Nr. 8

Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Die Mittheilung, daß man im Justizministerium aus Anlaß der Erörterungen im Abgeordnetenhause der Frage näher getreten sei, ob nicht die Forderung der Eidesleistung zu beschränken wäre, bedarf nach der „Post" einer Klarlegung dahin, daß unter Anknüpfung an die bekannte Aeußerung des Herrn Justizministers im Abgeordnetenhause die Frage in Erwägung gezogen wird, ob eine Vereidigung der Zeugen vor oder nach der Aussage opportun wäre. Die praktischen Juristen, unter denen in erster Linie der Herr Justizminister zu nennen ist, neigen vorwiegend zu der letzteren Annahme. In jedem Falle sind die Erörterungen mehr vorbereitender Natur, da es schließlich Sache der Reichsbehörde ist, eine etwaige Aenderung in die Strafprozeßordnung aufzunehmen.

— Der bisher verbreiteten Annahme entgegen berichtet die „Kreuzzeitung": „Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Zentrum, zu verlangen, daß am 9. Januar, als am ersten Schwerinstage nach den Weihnachtsferien, die Berathung des Antrages Reichensperger, betreffend Wiederherstellung der Artikel 15, 16, 18 der Verfassung, auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt werde."

— Aus Zentrumskreisen wird schon jetzt mit positiver Bestimmtheit versichert, daß man von dieser Seite in der nächsten Reichstagssession den Antrag einbringen werde, daß nur Innungsmeistern das Halten von Lehrlingen solle verstattet werden.

— Der Anschluß Rumäniens an den mitteleuropäischen Friedensbund raubt den rumänischen Russenfreunden noch immer den Schlaf. Noch immer giebt es in Rumänien Leute, welche aus dem letzten Türkenkriege und den Folgen, die er für Rumänien gehabt hat, nichts gelernt haben, Politiker, welche nicht begreifen können, zu welcher Haltung Rumänien durch die Weltlage und durch sein wohlverstandenes Interesse angewiesen wird. Und doch genügt ein Blick auf die Karte, um einzusehen, in welch gefährlicher Lage das junge, aufstrebende Volk sich befinden würde, wenn einmal die Balkanhalbinsel soweit dem russischen Einflusse unterthan wäre, daß dem russischen Marsche auf Konstantinopel nichts mehr im Wege stände. Als eine schmale Schranke eingekeilt zwischen dem russischen Koloß und dem Lande der russischen Sehnsucht, würde Rumänien bei der ersten besten Gelegenheit vor dem nordischen Nachbarn über den Haufen gerannt werden. Jeder Fortschritt der russischen Wühlarbeit auf der Balkanhalbinsel vermehrt also das lastende Schwergewicht, mit dem die große russische Macht die Unabhängigkeit Rumäniens bedroht; alles dagegen, was geeignet ist, den jetzigen Zustand auf der völkerrechtlichen Halbinsel aufrecht zu erhalten, entlastet Rumänien von einem gefährlichen Drucke. Die Politik jener Mächte, welche die Ordnung und den Frieden im Orient verbürgen, muß also von jedem rumänischen Patrioten mit freudiger Genugthuung verfolgt werden, sie muß aber allerdings allen jenen Elementen ein Dorn im Auge sein, welche im russischen Solde stehen. Denn die russische Politik muß es allerdings schwer empfinden, daß der Schlagbaum, den Rumänien auf dem russischen Wege nach Konstantinopel darstellt, an Widerstandskraft gewinnt. Ihre Söldlinge in Rumänien hören deshalb auch nicht auf, die rumänische Dynastie in erbitterter Weise zu befehden. Wir haben jüngst in einem Artikel über Rumänien an der Hand der Thatsachen und unter Beibringung ausführlicher Belegstellen die Wühlereien, Verbindungen und viele derjenigen Elemente gekennzeichnet, welche die auswärtige Politik der rumänischen Regierung auf das heftigste bekämpfen.

Hierauf erwidert nun die „Independance Roumaine" mit einer Fluth von Schmähungen, wie sie diesem Blatte eigenthümlich sind. Selbstverständlich können wir hiervon keine Notiz nehmen. Angesichts der zeitweilig gegen die Krone gerichteten Angriffe und angesichts der fast täglich gegen die Leiter der rumänischen Politik geschleuderten Pamphlete, welche die Sprache auch der entschiedensten Opposition weit übertreffen, können wir nur alles das aufrechterhalten, was wir über jene journalistische Vertreterin der russischen Interessen gesagt haben. Was die gegen den König gerichteten Angriffe anbetrifft, so ist ein in letzter Zeit unter dem Titel „Caveat Rex" veröffentlichter Drohartikel besonders bezeichnend. In demselben wurde nämlich eine ganze Theorie entwickelt, wonach sich die Krone durch ihr Verhalten selbst zur Null gemacht habe, so daß nun in Folge dessen der Augenblick eintreten könne, wo der Volkswille an Stelle der Krone werde handeln müssen. Wollte überhaupt Jemand aus diesem Blatte seine Kenntnisse über Rumänien bereichern, so könnte er nur die traurigsten Begriffe über die rumänischen Zustände erhalten und müßte dem Lande jede Zukunft absprechen. Uns ist kein Beispiel bekannt, wo ein Blatt in dieser Weise planmäßig die Herabwürdigung des eigenen Landes gegenüber dem Auslande betrieben hätte.

— Das Bureau des deutschen Protestantenvereins hat an den Vorstand des Schweizer Reform-Vereins gelegentlich des Zwingli-Jubiläums folgendes Schreiben gerichtet:

Hochgeehrte Herren und Freunde! An dem Tage, an welchem die protestantische Welt der vor 400 Jahren erfolgten Geburt des Reformators Ulrich Zwingli gedenkt, ist es uns ein Bedürfniß, Sie von Herzen zu begrüßen und Ihnen zu sagen, wie sehr wir uns heute der Geistesgemeinschaft mit Ihnen bewußt sind. Nicht blos, weil wir es dankbar empfinden, wie die protestantische Schweiz mit uns eins war in der pietätvollen Begeisterung für unseren deutschen Reformator M. Luther, sondern auch deshalb, weil wir in dem Wirken Zwingli's die eigenartige hohe Geistesbegabung, die selbstständige Vertretung desselben protestantischen Prinzips und einen gleichzeitigen hochbedeutsamen Ausgangspunkt der reformatorischen Bewegung erkennen, fühlen wir uns heut mit Ihnen verbunden. Dasselbe Licht, welches bei Luther unter schweren inneren Kämpfen hervorbrach, erstrahlte in Zwingli mehr in ruhiger, verstandesklarer Entwickelung. Dasselbe Evangelium, welches Luther vornehmlich als erlösend und beseligend empfand, erwies sich bei Zwingli zugleich als ordnendes Prinzip, welches das äußere Leben zur Ehre Gottes neugestaltete. Dieselbe reformatorische Kraft, welche Luther in schonender Umbildung der bestehenden kirchlichen Ordnungen bethätigte, veranlaßte Zwingli unter den andersartigen Verhältnissen seiner Heimath zum unmittelbaren Anknüpfen an die ursprünglichen Einrichtungen des apostolischen Christenthums. Dadurch wurde bei ihm der Gedanke des allgemeinen Priesterthums auch für die Ausbildung der Kirchenverfassung fruchtbar, und der Protestantismus gewann aktive politische Bedeutung. Verdanken wir Luther unschätzbare Gaben für das innere Leben, so verdanken wir Zwingli mehr jene protestantische Nüchternheit und Vorurtheilslosigkeit, welche Alles prüft und das Gute behält. Hat Luthers religiöse Begeisterung mehr die Kraft der Selbstdarstellung mit einzelnen welthistorischen Momenten persönlichen Einstehens für die erkannte Wahrheit, für die Gestaltung des äußeren sozialen Lebens dagegen mehr Programme als Thaten, — so kommt in Zwingli's Leben mehr das Alles erwägende und vorbedenkende organisatorische Talent zur Geltung. Ein tragisches Geschick hat diese Verschiedenheit beider Männer unserem deutschen Reformator als unversöhnlichen Gegensatz erscheinen lassen, und dieser Gegensatz hat das Verhältniß der deutschen und schweizerischen Kirche auf Jahrhunderte bestimmt. Heute preisen wir es als einen Segen der Vorsehung, daß die Begründung des Protestantismus nicht auf zwei Augen steht, und daß damit von Anfang an dargethan ist, daß die Einheit des Protestantismus nicht die Einheit des dogmatischen Buchstabens, sondern die Einheit des Geistes ist. Wir erkennen in der gezeichneten Verschiedenheit nicht einen Gegensatz, sondern eine Ergänzung, und konstatiren mit Freuden, daß in unserem Jahrhundert trotz mächtiger konfessioneller Gegenströmungen ein lebhafter Austausch der Gaben zwischen den Kirchen beider Länder begonnen hat. Wie wir dankbar der Gemeinschaft gedenken, welche uns seit Jahren mit Ihnen verbindet, so bekennen wir es mit Freuden, daß uns nichts von Ihnen trennt, auch wenn die geschichtliche Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse unserer Länder vielfach ein verschiedenes kirchenpolitisches Verhalten beiderseits bedingt. Wir hegen den lebhaften Wunsch, Ihnen auch durch diesen unseren Gruß zur Zwinglifeier zu bezeugen, daß wir an unserem Theile dazu beitragen möchten, frühere Verkennungen zu sühnen, und angesichts der neuen Erstarkung des Papstthums in unserem Jahrhundert zu jener Einheit des Protestantismus mitzuhelfen, deren Devise das apostolische Wort ist: mancherlei Gaben, aber ein Geist! Mit freundschaftlichem Gruße: Das Bureau des deutschen Protestantenvereins Schröder, Vorsitzender. O. Friese, Schriftführer. Berlin, den 1. Januar 1884.

— Mit Genehmigung des Kaisers hat in Vertretung des Reichskanzlers der Chef der Admiralität Generallieutenant v. Caprivi neue Vorschriften über die Vollstreckungsweise der Freiheitsstrafen an Bord der kaiserlichen Kriegsschiffe erlassen. An Bord in Dienst gestellter Schiffe und Fahrzeuge werden nunmehr folgende Freiheitsstrafen vollstreckt: Arrest, Haft und gegen Unteroffiziere mit Ausschluß der Deckoffiziere und Zahlmeister-Aspiranten, sowie gegen Gemeine Gefängniß. Die Strafen sind benannt mit einfachem und geschärften Kammerarrest; gelinden, mittlerem und strengem Arrest, Haft und Gefängniß. Ist der strenge Arrest nicht in einem dunklen Raum zu verbüßen, so erfolgt die Schärfung, daß der Arrestant außer an den guten Tagen in dem Arrestraum an einem Fuß angeschlossen wird, die freie Bewegung ihm innerhalb des Arrestraumes aber nicht behindert werden darf. — Wenn eine zur Vollstreckung des mittleren oder strengen Arrestes geeignete Räumlichkeit nicht zur Verfügung steht, so wird der Verurtheilte während seiner dienstfreien Zeit an einem geeigneten abgesonderten Orte unter Aufsicht eines Postens gestellt. Hiermit ist beim mittleren Arrest ein täglich zweistündiges Anschließen an beiden Füßen, so daß die freie Bewegung gehindert ist und beim strengen Arrest ein täglich zweistündiges Anbinden in aufrechter Stellung, so daß sich der Bestrafte weder setzen noch legen kann, verbunden.

— Folgende statistische Mittheilungen aus der evangelischen Landeskirche, welche im kirchlichen Gesetz- und Verordnungsblatt erschienen sind, haben ein allgemeineres Interesse. Die statistischen Ermittelungen ergeben für das Jahr 1882 eine weitere Erhöhung der Gesammtziffer der Taufen wie der Trauungen. Wenn bisher der Begehr der letzteren nicht unerheblich geringer als die Nachsuchung der Taufe gewesen ist, so tritt seit dem Jahre 1881 ein stärkeres Anwachsen in der Zahl der Trauungen hervor. Im Jahre 1882 ist die Zahl der Taufen um ein nicht volles Prozent, die Zahl der Trauungen um beinahe 1½ Prozent gestiegen. Gleichwohl steht die Gesammtziffer der letzteren noch um etwa 3½ Prozent gegen diejenigen der Taufen zurück. Die Zunahme der Taufen und Trauungen beruht theilweise auch darauf, daß Versäumnisse früherer Jahre auf seelsorgerische Anregung nachgeholt worden sind. Zur evangelischen Kirche sind übergetreten 2104 Personen gegen 1990 im Vorjahre; ausgeschieden aus derselben sind, so viel bekannt geworden, 904 Personen, gegen 801 im Vorjahre; es sind mithin im Jahre 1882 mehr übergetreten als ausgeschieden 1200 Personen. Die große Mehrzahl der Uebergetretenen gehört wiederum der katholischen Kirche an. Juden sind 136 übergetreten, wogegen 16 Uebertritte evangelischer Christen zum Judenthum erfolgt sind. Unter den großen Städten macht sich Berlin dadurch bemerklich, daß eine erhebliche Vermehrung der Taufen wie der Trauungen eingetreten ist, wodurch Stettin und Magdeburg jetzt hinter Berlin zurücktreten.

— Unter der Spitzmarke „Die russischen Antiterroristen" erhält das „N. W. Tgbl." folgende Originalkorrespondenz:

Petersburg, 30. Dezember.

Der ermordete Chef der Petersburger geheimen Polizei, Oberstlieutenant G. Sudejkin, hat der russischen Regierung viele und gute Dienste als Verfolger der Nihilisten geleistet. Seine Erfolge erreichte er zum großen Theile durch die Mitglieder der von ihm gerade vor einem Jahre in Petersburg begründeten Antiterroristen-Gesellschaft. Dieser Gesellschaft gehörten meist junge und durchgehends gebildete Leute beiderlei Geschlechts aus allerlei Ständen und Verhältnissen an. Die Gesellschaft führte den Namen „O B P T", welche Buchstaben „Obsche-two Borjby protiw Terroristow" („Antiterroristische Kampfgesellschaft") bedeuten. Die Gesellschaft hatte ihre eigenen Statuten und ein Komitee, welches aus vier Männern und vier Frauen bestand.

Die Statuten, welche mir im Original vorliegen, lauten wörtlich folgendermaßen: „Die terroristischen Ereignisse vom Schuß Karakasoff's *) an bis zu denen vom 1. März **) und der Ermordung Strelnikoff's ***), welche letztere am zweiten Tage nach der Begnadigung von neun großen Staatsverbrechern erfolgte, haben die Regierung systematisch an der Verwirklichung der von derselben beabsichtigten wünschenswerthen Reformen verhindert und Rußland überhaupt von der Periode der Reformen der sechsziger Jahre zu der jetzigen inneren Politik geführt. In Folge dessen wird der Kampf mit dem Terrorismus, als der Ursache einer solchen unnormalen Lage, zu der Pflicht Aller, welche ihrem Vaterlande Gutes wünschen.

Daher bildete sich eine Gesellschaft zum Kampfe mit dem Terrorismus, deren Statuten folgendermaßen lauten:

1) Der Kampf muß auf legalem Wege geführt werden, d. h. die Gesellschaft will durch ihre Mitglieder die Pläne des Terrorismus zerstören, ohne hierbei Gewalt gegen eine Person anzuwenden; und auf diese Weise wird die Gesellschaft einerseits das vergebliche Zugrundegehen der ehrlichen Jugend aufhalten, andererseits den Weg zum Aufleben eines idealen Kampfes für das Wohl der Menschheit, welcher durch den Terrorismus gehemmt wurde, ebnen.

2) Die Mitglieder der Gesellschaft zerfallen in zwei Kategorien — in wirkliche Mitglieder und in unterstützende Mitglieder oder Mitarbeiter. Die Ersteren werden in alle Angelegenheiten der Gesellschaft ohne Ausnahme eingeweiht; die Mitarbeiter werden dagegen in der ersten Periode ihrer Thätigkeit nur in Dinge eingeweiht, an welchen sie unmittelbar theilnehmen sollen, und sie kennen nur ein einziges wirkliches Mitglied. Der Zeitpunkt der Ernennung eines Mitarbeiters zum wirklichen Mitgliede wird nicht bestimmt und hängt von dem Grade des von dem betreffenden Mitarbeiter gebrachten Nutzens und von dem in der Gesellschaft erworbenen Vertrauen ab; doch auch vor seiner Ernennung zum wirklichen Mitgliede kann ein Mitarbeiter durch ein wirkliches Mitglied seine Ansichten überhaupt geltend machen, die von der Gesellschaft auch in Erwägung gezogen werden.

3) Die Gesellschaft hält die Namen ihrer Mitglieder und Mitarbeiter streng geheim und verbürgt auf diese Weise die volle Sicherheit derselben.

4) Alle Mitglieder und Mitarbeiter haben das Recht, freiwillig aus der Gesellschaft auszutreten, verpflichten sich aber, alles ihnen über die Handlungen der Gesellschaft Bekannte geheim zu halten, während diese letztere ihrerseits kein Recht hat, den Namen eines ausgetretenen und diese Bedingungen bewahrenden Mitgliedes zu verrathen.

5) Die Zusammenkünfte der Mitglieder untereinander und mit den Mitarbeitern finden jedesmal an verschiedenen hierzu verabredeten Orten statt, damit dieselben nicht bekannt werden.

6) Die Gesellschaft hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß ihre Mitglieder und Mitarbeiter legale Beschäftigungen erhalten, welche ihnen den Lebensunterhalt sichern sollen, oder die Gesellschaft ertheilt aus der Gesellschaftskasse Geldsubsidien, sobald ein Mitglied solcher bedarf.

7) Die Gesellschaft verbürgt Jedermann die Freiheit, der früher sich selbst an den terroristischen Handlungen betheiligt hat, sich aber jetzt mit Ehrenwort verpflichtet, an der revolutionären Thätigkeit nicht mehr theilzunehmen. Die Gesellschaft verbürgt einer solchen Person auf zweierlei Arten, je nach deren Wunsch, die Freiheit: entweder durch Erlangung einer vollständigen Amnestie, welche die Gesellschaft durch ihre Verbindungen erreichen wird, oder durch unbedingte Beischaffung von materiellen und anderen Mitteln behufs Abreise in's Ausland. Schlußsatz: Alle Kampfarten mit den Terroristen werden mündlich verabredet und beschlossen werden.

Petersburg, 22. November (4. Dezember 1882.
L. S."

Das Siegel ist blau gedruckt und stellt eine Taube mit einem Myrthenzweige im Schnabel dar, um den Rand des Siegels herum laufen die Buchstaben: P. Z. N. (ober der Taube) und O. B. P. T. (unter der Taube).

Diese geheime antiterroristische Gesellschaft besteht trotz vieler Anfechtungen von Seiten der russischen Presse und Gesellschaft und trotz der Kämpfe mit den Terroristen heute noch; sie dürfte sich aber nun, nachdem ihr Begründer und Leiter gefallen, auflösen. Die Gesellschaft hatte Verbindungen mit Ministern und selbst mit Großfürsten und verfügte über einige Millionen Rubel Kapital. In der letzten Zeit sind aber unter den Mitgliedern der Gesellschaft wegen der ungleichen Vertheilung der Subsidien häufig Streitigkeiten und Austritte vorgekommen, welche wahrscheinlich auch den Grund zur Verschwörung oder zum Verrath gegen den Leiter der Gesellschaft, S. Sudejkin selbst, gelegt haben. Die Gesellschaft hatte, wie gesagt, Sudejkin und durch ihn der Regierung seit ihrem Bestande viele gute Dienste geleistet, hundert Nihilisten wurden mit ihrer Hülfe ausgeforscht und unschädlich gemacht, viele antidynastische Ver-

---

*) Attentat auf den Kaiser Alexander II. am 16. April 1866

**) Ermordung des Kaisers Alexander II. am 1. (13.) März 1881.

***) Ermordung des Staatsanwalts Strelnikoff in Odessa am 30. März 1882.

schwörungen und Attentate vereitelt, drei geheime Buchdruckereien konfiszirt. Die Mitglieder der Gesellschaft und hauptsächlich die weiblichen Geschlechts gaben aber sehr häufig Anlaß zu den abscheulichsten Skandalszenen, und nur der Intervention und der Autorität Sudejkin's gelang es dann, die aufgeregten Geister wieder zu beruhigen und zu versöhnen. In der letzten Zeit wußten sich einige Terroristen in die Gesellschaft einzuschleichen und Geheimnisse derselben zu erfahren. Es ist jedoch schwer, darüber etwas Positives zu sagen, da von allen Seiten strenges Geheimniß gewahrt wird. Es ist daher bis jetzt noch nicht konstatirt, ob Sudejkin von den Terroristen oder von den eigenen Mitgliedern der von ihm gegründeten antiterroristischen Gesellschaft ermordet worden sei, und es liegt nun an den Terroristen selbst, dieses Geheimniß zu lichten, was auch bald geschehen dürfte, indem die Terroristen eine diesbezügliche Proklamation vorbereiten sollen.

Ausland.

Petersburg, 1. Januar. Der Mörder Sudejkin's ist bis jetzt noch nicht ergriffen; den Namen des Hauptschuldigen will indessen die Polizei wissen; er heißt angeblich Tegajew. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Sudejkin und sein Gehülfe in einen Hinterhalt gelockt worden sind; denn im Hause Ratkow-Roshnew am Newski-Prospekt befand sich in der That ein Zusammenkunfts-Quartier der Geheimpolizisten, wo sie zum Theil auch ihre Aufträge erhielten. Tegajew und seine Verschworenen wußten sich Eintritt in's Quartier zu verschaffen, vermuthlich durch Bestechung. Als Sudejkin und sein Gehülfe erschienen, wurden sie überfallen. Dem Ersteren wurde sofort durch einen Schlag die Schädeldecke an Stirn und Hinterhaupt zertrümmert, außerdem soll er einen Revolverschuß erhalten haben; der Andere wurde gleichfalls am Kopf durch Schläge schwer verwundet; er soll noch leben, doch glaubt man nicht, daß er die Besinnung wiederfindet. Sudejkin hatte kurz vorher Drohbriefe erhalten, aber unbeachtet gelassen. Daß er vollkommen überrascht wurde, geht daraus hervor, daß bei ihm in der Tasche ein geladener Revolver gefunden wurde. Vorgestern Abend wurde auf dem Nikolai-Bahnhofe ein junger Mensch verhaftet, der beim dritten Läuten den Versuch machte, in ein Koupee zu springen. Ob man den wirklichen Verbrecher ergriffen hat, bleibt abzuwarten.

(Köln. Ztg.)

Provinzielles.

Stettin, 5. Januar. (Verspätet.) Mittheilung aus dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft.) Unter dem Patronat J. Maj. der Königin von England und dem Vorsitz Sr. königlichen Hoheit des Prinzen von Wales soll in London in diesem Jahre eine internationale Ausstellung für Gesundheitspflege stattfinden und zunächst die zweckmäßigsten Einrichtungen der Ernährung, Bekleidung, der Wohnung, Schule und Werkstatt, ferner die neuesten Mittel für den Elementarschul-Unterricht und die Unterweisung in angewandter Wissenschaft, Kunst und Handfertigkeit zur Anschauung bringen. — Das Programm für die Ausstellung ist durch Vermittelung des hiesigen Konsulats J. Majestät der Königin den Vorstehern zugegangen und liegt im Bureau der Kaufmannschaft zur Einsicht offen.

Stettin, 5. Januar. Nach § 210 Nr. 1 der Konkursordnung soll ein Schuldner, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, oder über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet worden ist, dann wegen einfachen Bankerutts mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft werden, wenn er durch Differenzhandel mit Waaren oder Börsenpapieren übermäßige Summen verbraucht hat oder schuldig geworden ist.

Das Reichsgericht definirt nun in seinem Urtheile vom 25. Mai 1882 den bisher sehr streitigen Begriff eines strafbaren Differenzgeschäftes folgendermaßen:

Ein solches Differenzgeschäft ist ein Zeitgeschäft in Werthpapieren, bei welchem ausschließlich die Zahlung der Kursdifferenz vertragsmäßig oder doch thatsächlich die Absicht der Kontrahenten war, nicht aber ein Spekulationskauf, bei welchem die Papiere wirklich geliefert wurden, um sie in einem geeignet scheinenden Momente wieder zu verkaufen.

— Schließt ein Konsument mit einer Fabrik- und Handels-Firma über einen von dieser zu liefernden Gegenstand mit der Maßgabe ab, daß derselbe auch aus dem von der Firma zu liefernden Materiale hergestellt werden soll, so ist nach einem Urtheil des Reichsgerichtes vom 15. Januar 1883 ein solcher Vertrag im Stempelinteresse als Werkverdingungsvertrag und nicht als Lieferungsvertrag zu behandeln und dem entsprechend selbst dann zu stempeln, wenn der Inhaber der Firma für seine Person den zu liefernden Gegenstand anzufertigen außer Stande ist.

— In der Woche vom 16. bis 29. Dezember kamen im Regierungsbezirk Stettin 186 Erkrankungs- und 29 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Dyphtherie, woran 82 Erkrankungen und 21 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten 20 Personen im Kreise Usedom-Wollin, 18 im Kreise Demmin, je 10 in den Kreisen Stettin und Anklam, 7 im Kreise Saatzig, 6 im Kreise Ueckermünde, 4 im Kreise Greifenberg, 3 im Kreise Regenwalde, 2 im Kreise Pyritz, je 1 in den Kreisen Kammin und Greifenhagen. Demnächst folgen Scharlach und Rötheln mit 44 Erkrankungen (2 Todesfällen), davon je 12 in den Kreisen Demmin und Greifenberg, 6 im Kreise Stettin, 5 im Kreise Saatzig, 3 im Kreise Kammin, je 2 in den Kreisen Naugard und Regenwalde, und je 1 in den Kreisen Greifenhagen und Usedom-Wollin. An Darm-Typhus erkrankten 29 Personen (2 Todesfälle), davon 6 im Kreise Stettin, je 5 in den Kreisen Demmin und Ueckermünde, 4 im Kreise Greifenberg, 3 im Kreise Saatzig, je 2 in den Kreisen Greifenhagen und Pyritz, und je 1 in den Kreisen Regenwalde und Usedom-Wollin. An Masern erkrankten 28 Personen (3 Todesfälle), davon 20 im Kreise Regenwalde, 7 im Kreise Saatzig und 1 im Kreise Randow. An Kindbettfieber erkrankten 2 und an Fleck-Typhus 1 Person.

— Die Fischer Karl Tank und Heinrich Rauhut, sowie die Fischerknechte Max Falk und Louis Brandenburg, sämmtich in Osternothhafen bei Swinemünde wohnhaft, haben am 15. Oktober d. Js. zwei andere Fischer, welche mit ihrem Boote auf der Ostsee verunglückt waren, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird seitens der königlichen Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Rettern eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Zur Prüfung der Lehrerinnen für Volksschulen, sowie für mittlere und höhere Mädchenschulen in der Provinz Pommern sind für das Jahr 1884 nachstehende Termine angesetzt: in Stettin 24. bis 30. April, 16. bis 21. Oktober; in Cöslin 13. bis 16. Mai und in Stralsund 28. bis 31. Oktober.

— Wie wir aus bestimmter Quelle erfahren, haben sich die Verhandlungen des Herrn Direktors Schirmer mit Herrn Direktor Auerbach wegen Uebernahme des hiesigen Stadttheaters für die nächste Saison noch in letzter Stunde zerschlagen. Auch Herr Direktor Schirmer wird jedoch das Stadttheater nicht behalten, sondern seine Thätigkeit allein auf die Erweiterung seines Bellevue-Theaters beschränken, während er die Leitung des Stadttheaters wahrscheinlich an seinen Bruder, den Direktor Albert Schirmer aus Basel, abtreten wird.

— Die „Shields Daily News" vom 27. Dezember berichtet unter der Ueberschrift „Weihnachtsfeier an Bord eines Auswanderer-Schiffes": Das Weihnachtsfest wurde in recht passender Weise an Bord des deutschen Auswanderer-Dampfers „Käthe", welcher in Newcastle ladet und nach Newyork bestimmt ist, gefeiert. Die Auswanderer an Bord dieses Schiffes wurden vom Kapitän Petrowsky und seinen Offizieren in einer höchst freigebigen Weise bewirthet. Ein prachtvoller Weihnachtsbaum, ausgeschmückt mit Geschenken für die Frauen und Kinder, und erleuchtet durch zahlreiche farbige Wachskerzen, nahm die Mitte des Salons ein. Die Männer wurden mit Lagerbier, Cigarren und Tabak bewirthet. Patriotische Lieder und Weihnachts-Gesänge wechselten einander ab, und wurden von Herrn Friedrich Julius Stein auf dem Pianino begleitet. Die Feier schloß mit einem Ball und Feuerwerk auf Deck.

— (Stadttheater.) Zwei Faktoren, Benefiz des Kapellmeisters Herrn Karl Götze und das erste Gastspiel des Hofopernsängers Herrn Robert Settekorn, hatten gemeinschaftlich das Wunder eines ausverkauften Hauses zu Stande gebracht. Die Ehren des Abends vertheilten sich auf beide Künstler. Herr Kapellmeister Götze, dem von Mitgliedern des Opern-Personals ein prachtvolles Album mit den Bildern der Geber dedicirt wurde, wurde bei seinem Erscheinen an dem mit 4 riesigen beschleiften Lorbeerkränzen geschmückten Dirigentenpult von dem Orchester mit Tusch empfangen, wozu das Publikum lebhaft applaudirte. Ebenso warm wurde der allen Theaterbesuchern bekannte und liebgewordene Gast des Abends, Herr Settekorn, begrüßt und im Laufe des Abends mehrfach hervorragend ausgezeichnet. Herr Settekorn sang die Titelrolle der Neßler'schen Oper „Der Rattenfänger von Hameln" vorzüglich. So echt künstlerisch vollendet war der Vortrag des verehrten Gastes, so wenig prätentiös trat derselbe hervor, so innig verschmolz sich Gesang mit dem Spiel, daß wir die einheitliche Leistung des mit so herrlichem Material ausgerüsteten Künstlers als eine hochbedeutende, echt vornehme bezeichnen müssen. Das übrige Ensemble genügte meist. Die Herren Kronenberg, Ulbrich, Froneck, Grundmann und Eilers, sowie die Damen Frl. Baade, Frl. Rahé und Frl. Lund boten recht Erfreuliches.

— Dem Knecht Grinz in Ladenthin wurden in der Nacht vom 3./4. d. M. aus seiner Schlafkammer eine silberne Uhr und ein Regenschirm gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf den Arbeiter Ferd. Jastrow, welcher in Ladenthin mit Grinz zusammen gearbeitet hatte, und wurde dieser auch auf dem hiesigen Bahnhof festgenommen und in Haft gebracht, nachdem er den Diebstahl eingestanden.

Greifswald. Das General-Kommando des 2. Armee-Korps hat bestimmt, daß in Zukunft junge Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst besitzen und den Zeitraum der gewährten Zurückstellung haben verstreichen lassen, ohne sich zum Dienstantritt zu melden, auch dann ohne Weiteres zum 3jährigen Dienst herangezogen werden, wenn ein Gesuch um weitere Ausstandsbewilligung zwar eingereicht, aber noch keine Entscheidung darauf eingegangen ist.

Vermischtes.

— (10. Mastvieh-Ausstellung in Berlin). Für die am 14. und 15. Mai 1884 auf dem städtischen Zentral-Viehhof in Berlin stattfindende 10. Mastvieh-Ausstellung wurden in der im Dezember abgehaltenen zweiten Sitzung des Ausstellungs-Komitees durch Wahl der Jury die weiteren Vorbereitungen getroffen. Das Komitee giebt sich der Hoffnung hin, daß die laut Programm in Aussicht genommenen Konkurrenzen den Beifall der Züchter und Mäster gefunden haben werden, und dieser durch zahlreiche Anmeldungen, die vom 1. Januar ab entgegengenommen werden, dokumentirt werden wird. Bis jetzt proponirt nur Herr Sattig-Würchwitz ein Loos 2½jähriger Hammel, welche am ersten Tage lebend, am zweiten geschlachtet ausgestellt werden, mit einem Einsatz von 100 Mk.; die Herren Graf Hahn-Basedow und Pestalozzi-Haydau bewerben sich um die Extrapreise, welche für junge Schweine bis 8 Monate alt, für das höchste Lebendgewicht nach den Alterstagen, ausgesetzt werden. Mit Rücksicht auf die in größerer Zahl als bisher zu erwartenden Anmeldungen ist das Preisrichter-Kollegium noch um einige Mitglieder, welche dem Ausstellungs-Komitee von mehreren landwirthschaftlichen Zentral-Vereinen bezeichnet wurden, verstärkt worden. Es sind die preußischen Provinzen und diejenigen deutschen Staaten, aus denen die Ausstellung beschickt zu werden pflegt, gleichmäßig in der Jury vertreten.

Für Abtheilung A. (Nr. 1—5), jüngeres Rindvieh, sind nominirt die Herren: Bremer-Wehre, von Buggenhagen-Wilhelmshof, Fleck-Kerkow, Jank-Dresden, Kleemann-Mauderode, G. Lüdtke-Stettin, von Oehlschlaegel-Ober-Langenau, Pepper-Louisenhof Scharmer-Horstreihe, Schmitz-Winnenthal, von Sydow-Bärfelde, Vielhaak-Segeletz.

Für Abtheilung A. (Nr. 6—8), älteres Rindvieh, die Herren: Barchewitz-Groß-Märzdorf, von Boltenstern-Battlewo, Christiani-Kerstenbruch, Fleichmann-Groß-Barchow, H. Heister-Mainz, Knust-Stendel, Küster-Sillium, Naumann-Mikuszewo, Claus Olde-Hamburg, Peters-Siedenbollentin, Pfaff-Roitzsch, Syassen-Vor Brake, R. Voigt-Berlin, R. M. Witt-Charlottenburg.

Für Abtheilung B. (Nr. 9—12), Schafe, die Herren: Brödermann-Knegendorf, Cortnum-Hannover, Mehl-Gollmitz, Meyer-Nieder-Brießnitz, Neuhauß-Selchow, Pöhn-Groß-Borrek, Stolze-Markee, Thamm-Stettin, Totenhöfer-Wandlaken, L. Waldeyer-Bökerhof.

Für Abtheilung C. (Nr. 13—15), Schweine, die Herren: Bergmann-Berlin, von Blücher-Jürgensdorf, C. Bohn-Hamburg, von dem Borne-Berneuchen Fournier-Baudach, d'Heureuse-Schmetzdorf, Holtz-Saal, Lübben-Sürwürden, Sponholz-Berkenbrügge, von Thünen-Tellow, Wendland-Mestin.

Herr von Homeyer-Ranzin, welcher seit mehreren Jahren als Abtheilungs-Vorsitzender der Jury das Komitee so wesentlich unterstützte, hat leider aus Gesundheits-Rücksichten für dieses Jahr die Wiederwahl abgelehnt.

Programme und Anmelde-Formulare sind durch das Bureau der Ausstellung — Berlin NW., Klub der Landwirthe, Dorotheenstraße Nr. 95/96, zu beziehen.

— Ein Betrugsprozeß der befremdlichsten Art wurde dieser Tage vor dem Schöffengerichte des schlesischen Städtchens Wansen verhandelt. Ein dortiger praktischer Arzt, Dr. K., welcher in den besten Verhältnissen lebt, war angeklagt, in elf Fällen in der Absicht, sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen von Kollegen geschädigt zu haben. Der Genannte machte nämlich verschiedenen auswärtigen Berufsgenossen schriftlich die falsche Vorspiegelung, er habe durch einen Sturz aus dem Wagen einen Arm- und Beinbruch erlitten und sehe mit seiner Familie dem Elend entgegen, wenn er nicht von den Kollegen Unterstützungen erhalte. Eine Anzahl von Bettelbriefen, die der Angeklagte an Aerzte in fast allen größeren Städten Deutschlands geschickt hat, lagen als Beweisstücke gegen ihn vor. Als er hörte, daß mehrere dieser Briefe behufs Recherchen über seine Verhältnisse an den Kreisphysikus in Ohlau gelangt waren, sendete er an die Adressaten Visitenkarten mit der Bemerkung: „Danke für Wohlthat, bin versehen!" Die Abfassung der Bettelbriefe leugnete Dr. K. hartnäckig und machte zuerst den Versuch, einen Verwandten deshalb zu verdächtigen. Das Gericht hat ihn zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, da die Beweisaufnahme keinen Zweifel an seiner Schuld aufkommen ließ, wenn auch diese moralische Verirrung des gebildeten und wohlhabenden Mannes ein unaufgeklärtes Räthsel bleibt.

— Der Gattenmörder Schötz aus Weißensee, von dessen entsetzlicher Bluthat wir bereits in der gestrigen Abendnummer ausführlich berichteten, ist noch gestern Abend ergriffen und zur Haft gebracht worden. Nachdem nämlich die mehrstündigen Recherchen der öffentlichen Sicherheit, welche die Feldmark nach Heinersdorf zu und die benachbarten Ortschaften absuchten, resultatlos gewesen, machten sich zwei Nachbarn des Mörders, ein Schuhmacher und ein Fleischer, welche wußten, daß Schötz häufig in einem Lokal in der Kastanien-Allee zu verkehren pflegte, dorthin auf den Weg. Unterwegs kam ihnen der Gesuchte, bleich, und völlig gebrochen, entgegen und ließ sich widerstandslos ergreifen. Seine beiden Transporteure glaubten dem vor Schwäche und Aufregung Zitternden noch eine letzte Stärkung zukommen lassen zu müssen und besuchten deshalb mit ihm, bevor sie ihn einlieferten, noch mehrere Wirthslokale und Destillationen, woselbst sie ihn mit Bier und Schnaps regalirten mit dem Hinzufügen, von jetzt ab werde er doch wohl nur noch Wasser und Brod bekommen. Sodann bewirkten sie die Einlieferung des Mörders in das Amtsgefängniß in Weißensee, woselbst er sofort geschlossen und in einer Isolirzelle detinirt wurde. Im Laufe des Abends fanden nochmals polizeiliche Nachsuchungen in der Wohnung des Schötz nach dem Mordinstrument statt; es wurden zwar mehrere Messer gefunden, aber keines, das irgend welche Blutspuren aufwies. Aller Sympathien scheint der Mörder unter seinen Bekannten übrigens nicht zu entbehren, denn es werden mehrfach Stimmen laut, welche die seit längerer Zeit beobachtete Verstörtheit des Schötz auf seine peinlichsten Zweifel an der ehelichen Treue seiner Frau zurückführen wollen.

— (Ein Wütherich.) Aus Prag wird gemeldet: In einem Häuschen der Kaisermühlen im Prager Vororte Bubentsch überfiel gestern Nachmittag der 75jährige Zimmermann Novak sein 80jähriges Eheweib, weil es ihm kein Rindfleisch zum Essen gab, mit einer Axt und streckte es mit mehreren Hieben nieder. Unter markerschütterndem Geschrei schleppte sich die schwerkranke Tochter, die dem Vorfalle anwohnte, vom Lager, um dem Vater das Mordinstrument zu entreißen. Nach verzweiflungsvollem Ringen sank sie mit der dem Vater entrissenen Axt zu Tode erschöpft nieder, während der wüthende Alte zum Tische sprang, aus dessen Schublade ein Rasiermesser herausriß und der bereits im Blute schwimmenden Greisin einen tiefen Schnitt vom Nacken bis zum Ohre beibrachte. Abermals entwand ihm die Tochter die Mordwaffe und schleuderte sie in einen Winkel. Von dort her holte der Rasende das Rasiermesser abermals hervor und schnitt sich selber in den Hals, worauf er zusammenbrach. Das greise Ehepaar wurde noch lebend ins Krankenhaus transportirt.

— (Aus einem Neujahrsbriefe.) Liebe Mutter! Morgen ist Neujahr. Da schicke ich Dir einen Kuchen, ein Halstuch und ein Paar selbstgestrickte Strümpfe; verzehre sie in Gesundheit. Deine liebe Tochter Marie.

Viehmarkt.

Berlin, 4. Januar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 164 Rinder, 1348 Schweine, 815 Kälber, 289 Hammel.

Von den Rindern wurde nur etwa die Hälfte und zwar ungefähr zu den Preisen des vorigen Montags verkauft. Man zahlte für 2. Qualität 48—51 Mark, 3. Qualität 42—45 Mark und 4. Qualität 39—41 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinehandel verlief sehr flau und hinterließ Ueberstand. Die Preise ausländischer Waare lassen sich des geringen Umsatzes wegen nicht mit Sicherheit feststellen; inländische Waare erzielte 43 bis 48 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück.

Trotz des verhältnißmäßig ziemlich starken Auftriebes verlief der Kälbermarkt, da die Vorräthe der Schlächter geräumt waren, rasch und glatt zu den Preisen des vorigen Montags. Beste Qualität brachte 52—62 Pf., geringere Qualität 32—48 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Hammel blieben ohne Umsatz.

Telegraphische Depeschen.

Schleusingen, 4. Januar. Bei der Neuwahl eines Abgeordneten im fünften Erfurter Wahlkreise wurde nach amtlicher Feststellung der bisherige Abgeordnete, Landdrost v. Heppe, mit sämmtlichen abgegebenen 129 Stimmen wiedergewählt.

Bremen, 4. Januar. Der Bremer Lokalverein des westdeutschen Fluß- und Kanalvereins hat folgende Resolution angenommen: Der Verein erachtet den Ausbau der deutschen Wasserstraßen für die Entwicklung der wirthschaftlichen Kräfte der Nation für dringend geboten und begrüßt als einen ersten Schritt in dieser Richtung das von der preußischen Regierung aufgestellte Projekt eines Kanals von Dortmund nach den Emshäfen, gleichzeitig spricht der Verein die Hoffnung aus, daß das Projekt baldthunlichst zur Ausführung gelange.

München, 4. Januar. Abgeordnetenkammer. Bei der heute begonnenen Spezialdebatte über die Hagelversicherungsvorlage zog v. Hörmann, um die Annahme der Vorlage nicht zu gefährden, seinen Antrag, die Dotation der Anstalt auf 6 Millionen zu erhöhen, zurück.

Wien, 4. Januar. Der Musikschriftsteller Gehring ist gestorben.

Pest, 4. Januar. Dem „Nemzet" zufolge hätten sich die Staatseinnahmen im letzten Quartale sehr günstig gestellt, die direkten Steuern allein ergaben gegen das Vorjahr ein Plus von 2 Millionen.

Paris 4. Januar. Die „Agence Havas" erklärt das Gerücht von der Demission des französischen Gesandten Campeaux in Hue für unbegründet.

Heute haben fast sämmtliche Kutscher der städtischen Gesellschaft den Dienst eingestellt, die Kutscher der übrigen Fahrgesellschaften sind dem Strike nicht beigetreten, unterstützen aber ihre strikenden Genossen durch Geldbeiträge.

London, 4. Januar. Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus Kairo von heute sagt, die Beziehungen zwischen Egypten und England hätten einen ein wenig gespannten Charakter angenommen, die egyptische Regierung habe dem englischen Kabinet eine starke Note zugehen lassen, worin sie erkläre, daß der dermalige Zustand nicht fortdauern könne und worin sie auf's Neue eine endgiltige Entscheidung der englischen Regierung bezüglich der Sudanfrage verlange. In der Note heiße es ferner, das egyptische Ministerium sei, wenn England dem Khedive seinen Beistand verweigere, fest entschlossen, den östlichen Theil von Sudan der Türkei zu überlassen und den egyptischen Tribut an die Pforte um einen dem entsprechenden Antheil zu ermäßigen. Die egyptischen Truppen würden auf diese Weise in Egypten konzentrirt werden und die der egyptischen Regierung damit zu Gebote stehende Truppenmacht von 15,000 Mann sei ausreichend, um ohne eine Okkupationsarmee die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Grenze zu schützen. Bei Uebermittelung der Note an die englische Regierung solle indeß, wie verlautet, der englische Generalkonsul Baring die Ansicht ausgesprochen haben, daß eine Truppenmacht von 15,000 Mann zur Erhaltung der Ordnung und zum Schutze der Grenze nicht auslangend sei.

Rom, 4. Januar. Aus Anlaß der bevorstehenden Ueberführung der Leiche des Königs Viktor Emanuel nach dem Pantheon, ist in der Mitte des Letzteren das Modell des projektirten Denkmals aufgestellt worden; der die Leiche des Königs enthaltende Zinksarg wird in der Wand der Kapelle, in einer Höhe von nahezu fünf Meter über dem Niveau, welches die große Ueberschwemmung des Jahres 1870 erreichte, eingemauert werden. Das Protokoll über die Ueberführung der Leiche wird von dem Minister Mancini als Notar der Krone verabfolgt, und von sämmtlichen Zeugen unterschrieben werden.

Beatrice,

oder:

Das Opfer der Liebe.

Roman von

Max von Weissenthurn.

47

„Und weshalb?“

„Meine Gründe sind gar triftig,“ erwiederte Frau Grant geheimnißvoll; „auch behalte ich sie für mich. Der Freiherr ist im Grunde genommen am besten im Stande, das, was er thut oder unterläßt, zu beurtheilen. Sie werden ja auch Gelegenheit haben, ihn kennen zu lernen, Frau —“

„Forbes,“ erwiederte Beatrice, den fragenden Blick der Alten richtig deutend.

„Sie sind vermuthlich Wittwe; ach, Sie arme Frau! Ja, es ist ein gar trauriges Ding, wenn man den Gatten verliert, ich habe das selbst Alles durchgemacht und weiß daher gar wohl, wie weh es thut.“

Die brave Alte nickte mehrmals mit dem Kopfe, dann fuhr sie fort:

„Nun, Frau Forbes, Sie werden den Freier bald sehen, denn er ist mit der Baronin und dem gnädigen Fräulein ausgefahren. Die Herrschaften werden hier vorüberkommen.“

„Ich freue mich, daß sich mir Gelegenheit bietet, meinen tiefempfundenen Dank für alle mir erwiesene Güte auszusprechen,“ erwiederte Beatrice, und während sie noch sprach, sah man einen zierlichen Ponywagen auf das Haus zufahren. Madeleine kutschirte wie gewöhnlich, rückwärts saß ihre Mutter und neben dieser eine ernste Männergestalt, welche Beatrice auf den ersten Blick erkannte. Madeleine Oliphant's Freier war kein Anderer als Hugo St. John.

14. Kapitel.

Einen Moment stand Beatrice regungslos, das Heranrollen des Wagens beachtend; sie sah wie liebevoll Hugo's Augen auf dem jungen Mädchen ruhten, sah, wie ein holdseliges Lächeln die Lippen desselben umspielte, gewahrte den zufriedenen Ausdruck in den Zügen der Mutter, dann eilte sie mit flüchtigen Schritten hinauf in das kleine Zimmer, in welchem sie geschlafen, und riegelte, von jähem Schreck erfaßt, hastig die Thür hinter sich zu.

Was konnte sie thun? Wohin sich flüchten? Weshalb in aller Welt hatte das Schicksal sie gerade hierher verschlagen, hierher nach Erindale, wo Hugo weilte. Das also sollte das Ende aller ihrer Leiden sein, daß er sie jetzt hier fand?

Wie war er ihrer Spur gefolgt, wer hatte ihm dieselbe verrathen und wie konnte sie entschlüpfen, ohne daß er sie sah?

Sie blickte angstvoll um sich, da entsann sie sich der Worte Frau Grant's, daß der Herr, welcher sich um die Hand des Freifräuleins von Oliphant bewerbe, mit diesem und der Mutter ausgefahren sei; sie athmete erleichtert auf. Er wußte ja nicht, daß sie hier sei und sie würde sich auch noch fernerhin verbergen können — aber sie mußte wieder hinaus in die fremde kalte Welt, dem Schicksale Trotz bieten. Wo den Muth dazu hernehmen? Weshalb hatte man ihr überhaupt hülfreiche Hand geboten, wenn sie den Kampf mit dem Leben jetzt zum zweiten Male aufnehmen sollte? Weshalb war sie nicht lieber am Wege gestorben, es wäre dies ja nur Erlösung gewesen; der Todeskampf ließ sich ja rasch überstehen und das Leben bot ihr ohnedem nichts, woran zu klammern sich der Mühe verlohnte.

Sich gewaltsam beherrschend, stand sie da und lauschte in grenzenloser Bangigkeit der Dinge, welche nun kommen sollten; sie vernahm Madeleine Oliphant's helle Stimme und Frau Grants vergnügte Entgegnung; dann schlug auch jene Stimme an ihr Ohr, deren Laute ihr so wohl bekannt waren, die ihr Herz unwillkürlich in Wonne erbeben ließ. Dann hörte sie wieder das Rollen der Räder und blickte hinter den Fensterläden vorsichtig in den Park hinab. Hugo hatte Madeleinens Stelle eingenommen, jetzt kutschirte er und Beatrice sank am Fenster in die Knie, vollständig entnervt von dem Gedanken, daß sie nur mit genauer Noth einer Entdeckung entronnen war.

Leises Pochen an der Thüre ließ sie aufschrecken; als sie öffnete, stand Madeleine auf der Schwelle, eine so anmuthige Versinnbildlichung von Jugendfrische und Anmuth abgebend, daß Beatricens Mienen sich unwillkürlich aufklärten.

„Darf ich eintreten?“ fragte sie mit heller Stimme. „Fraut Grant sagte mir, Sie könnten soeben erst heraufgekommen sein. Sie fühlen sich wohler, nicht wahr? Ach das freut mich so sehr!“

Sie hatte Beatricens Hand erfaßt, die sie liebkosend streichelte, dann zog sie die junge Frau mit sich ans Fenster und musterte sie mit kritischen Blicken.

„Ja, Sie sind wohler, aber noch immer gar bleich,“ bemerkte sie lächelnd. „Ich werde nicht eher ruhen, als bis ich die Rosen auf Ihre Wangen zurückkehren sehe; fühlen Sie sich denn wirklich kräftiger?“

„Viel kräftiger,“ erwiderte Beatrice mit der ihr eigenen melodischen Stimme, die von jener des Mädchens fast eben so viel verschieden war, wie die äußere Erscheinung der Beiden.

„Viel kräftiger,“ wiederholte Madeleine mitleidig; „ich fürchte, Sie übertreiben, wenn Sie auch im Ganzen genommen sich etwas wohler fühlen mögen. Sie haben lange geschlafen und das sollte Sie denn doch etwas zu Kräften bringen!“

Während sie sprach, hatte sie Beatricen sanft genöthigt, auf einem niedrigen Fensterbänkchen Platz zu nehmen, und kniete nun vor ihr hin. Eine kurze Pause entstand, welche Beatrice endlich dadurch unterbrach, daß sie einige warm empfundene Dankesworte für alle erwiesenen Wohlthaten an das Fräulein richtete.

„Sie beabsichtigen doch wohl nicht, mich zu verletzen,“ sprach Madeleine mit herzgewinnender Anmuth, „und ich kann versichern, daß Sie es thun, wenn Sie in diesem Tone zu reden fortfahren. Mama und ich wir freuten uns Beide so sehr, Ihnen dienlich sein zu können,“ fügte sie hinzu, innerlich vom Herzen wünschend, die schöne Fremde möge etwas mittheilsamer sein und aussprechen, worin der Kummer bestehe, den man doch so deutlich aus ihren Zügen lesen konnte.

„Sie sind allzu gütig,“ sprach Beatrice, mit einer heftigen Geberde die schlanken Finger des Mädchens an die Lippen ziehend.

„Und Sie sind sehr unartig,“ lächelte Madeleine, über und über erröthend, als stamme die Liebkosung, welche ihr zu Theil gew[...]n, von bärtigen Lippen und nicht von zartem Frauenmund. „Ich würde Sie auch gerne schelten, doch ist Ihr Gesundheitszustand ein so geschwächter, daß Sie fürs Erste nur geliebkost werden dürfen,“ und damit strich sie ihrerseits leise und schonend über die abgezehrten Finger Beatricens.

„So magere Finger, die Zeugniß ablegen von Noth und Sorge,“ sprach sie dabei sanft, „Sie müssen viel abgerundeter sein, ehe wir Ihnen wieder gestatten, uns zu verlassen; am liebsten wäre es Mama und mir, wenn Sie ganz hier bleiben wollten!“

„Sie sind allzu gütig — aber — aber — ich muß eben irgend eine Beschäftigung finden — und —

„Oh — ich bin so froh,“ rief lebhaft Madeleine, die langsam hervorgestoßenen Worte der jungen Frau eilfertig unterbrechend. „Ich fürchtete so sehr, Sie wären nicht genöthigt, eine Beschäftigung zu suchen! Ich bin recht thöricht und drücke mich ungeschickt aus, nicht wahr?“ fügte Madeleine lachend hinzu, „aber ich muß offen gestehen, daß ich selbstsüchtig genug bin, mich zu freuen, daß Sie der Arbeit bedürfen, da wir nur auf diese Weise Aussicht haben, Sie zu fesseln.“

„Aber —“

„Kommen Sie mir mit keinem Aber, Frau Forbes; Sie müssen nicht versuchen, mir zu widersprechen; ich habe mich nun einmal kaprizirt, Sie hier zu behalten, und so müssen Sie denn auch bleiben, denn ich bin ein eigensinniges Kind, dem man stets den Willen thut. Unsere gute würzige Luft wird Sie bald ganz zu Kräften bringen.“

Beatrice schüttelte traurig den Kopf. Wie konnte sie hier bleiben, hier, wo sie sich der täglichen Gefahr aussetzte, Hugo zu begegnen, und doch war andererseits das Fortgehen sehr schwer.

„Weshalb schütteln Sie den Kopf? Der Versuch, mir widerstehen zu wollen, ist gänzlich nutzlos; für jetzt sind Sie zu Allem unfähig und müssen einige Wochen der vollständigen Ruhe pflegen. Ich will Sie verwöhnen und behüten und erst, sobald Sie völlig gekräftigt sind, sollen Sie die Pläne vernehmen, welche ich für Sie habe.“

Beatrice lächelte matt.

„Wie gut Sie sind! Und worin bestehen diese Pläne, darf ich sie nicht vernehmen?“

Madeleine zögerte; es war nicht so leicht, was sie gestern mit der Mutter besprochen, jetzt dieser ernsten Frau auseinanderzusetzen, die selbst in dem ärmlichen fadenscheinigen Kleide so vornehm aussah.

Börsen-Bericht.

Stettin, 4 Januar. Wetter feucht. Temp. + 4° R. Barom. 28" 3"' Wind N

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko 165—181, per April-Mai 185 bez, per Mai-Juni 186,5 B u. G., per Juni-Juli 188,5—188 bez., per Juli-August 189,5—189 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 137—144, per April-Mai 146—145,5 bez., per Mai-Juni 146,5—146 bez., per Juni-Juli 147—146,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Märk. u. Oderbr. 132—188 bez., feine Brau- 143—166 bez., Futter- 124—130 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko 124—142 bez.

Rüböl steigend, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 66,5 B., per Januar 65 B., per April-Mai 65,5 bez. u. B., per September-Oktober 64 bez.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % ohne Faß 46,9 bez. per Januar 47,2 bez., per April-Mai 48,8—48,6 bez., 48,8 B. u. G., per Mai-Juni 49,5 B. u G., per Juni-Juli 50,3—50,1 bez., 50,2 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr loko 9,65—9,70 tr. bez., alte Us. 10,25 tr. bez., alte Us per Januar 10,25 tr. bez., alte Us. per Februar 10,40 tr. bez.

Termine vom 7. bis 12. Januar.

Subhastationssachen.

8. A.-G. Treptow a. R. Das dem Maurer Julius König geh., daselbst bel. Grundstück.
A.-G. Stettin. Die dem Kfm. S. Mendelsohn geh., in Nieder- und Hohenzahden bel. Grundstück.
Das dem Tapezier E. Schumann geh., hierselbst, Heinrichstraße 38 bel. Grundstück.

9. A.-G. Pyritz. Die der geschiedenen Ehefrau des Eigenthümers Thiede, Marie, geb. Kerk, geh., in Megow bel. Grundstücke.

11. A.-G. Treptow a. R. Das dem Ackerbürger Ferd. Buth geh., daselbst bel. Grundstück
A.-G. Anklam. Das der verehel. Marie Stolzenburg, geb. Bilow, geh., in Bargislow bel. Grundst.

Konkurssachen.

8. A.-G. Cöslin. Prüfungstermin: Gasthofsbesitzer A. Schroth daselbst.

Kirchliches.

Heute Sonntag werden predigen:

Schloßkirche:

Herr Prediger de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

„Wollen Sie mir keine Mittheilung machen?" fragte Beatrice. „Wie immer auch Ihre Pläne lauten werden, ich werde dieselben dankbar entgegennehmen, da ich die wohlwollende Absicht zu würdigen weiß, welcher sie entsprungen."

„Und Sie wollen nicht beleidigt sein?"

„Beleidigt Ihnen gegenüber, mein Kind?" fragte Beatrice verwundert, die Stirne des Mädchens mit ihren Lippen berührend.

„Mama dachte und ich hoffe, daß Sie als meine Freundin und Gesellschafterin bei uns leben wollten," sprach Madeleine im leisen bittenden Tone.

„Aber Sie wissen nichts von mir, ich kann Ihnen Niemanden nennen, der Ihnen Auskunft über mich zu ertheilen im Stande wäre."

„Mama sagte, Sie wolle Ihnen vertrauen," rief Madeleine, unwillkürlich erröthend in Erinnerung, wie viel Ueberredungskunst es ihr kostete, die Mutter zur Abweichung von den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln zu bewegen.

„Sie sagte wirklich, daß Sie mir vertrauen wolle?" rief Beatrice überrascht. „Wie gut von ihr, der Himmel segne sie dafür."

„Und Sie wollen kommen, nicht wahr? Oh, wir werden so vergnügte Zeiten zusammen zubringen! Mama ist leider nicht sehr kräftig und Sie helfen mir dann die Theure pflegen, nicht wahr Sie kommen doch?"

Beatrice zögerte und blickte nieder in das holde Mädchenantlitz, dann aber schüttelte sie verneinend den Kopf; sie wußte recht gut, daß sie nie eine wenn auch noch so bescheidene Stellung in einem Haushalte, wie jener des Freiherrn v. Oliphant es war, einnehmen konnte, denn die Gefahr der Entdeckung erwies sich als zu groß. Ganz abgesehen davon, daß die Familie Hugo kannte, konnte sie auch noch andere Freunde besitzen, welchen Beatrice nicht fremd war. —

„Sie wollen nicht kommen," fragte Madeleine enttäuscht, „aber —"

„Drängen Sie mich nicht; es wird mir so schwer, Ihnen etwas abschlagen zu sollen und doch muß ich es. Ich kann nicht in Ihrem Hause wohnen, mein Kind, aber glauben Sie immerhin, daß keine geringe Selbstverleugnung dazu gehört, Ihre Bitte von mir zu weisen."

„Gut, ich dringe nicht weiter in Sie; wollen Sie mir gestatten, Ihnen den anderen Plan mitzutheilen, der Ihnen vielleicht besser zusagen dürfte; nicht wahr, Sie werden mir nicht böse sein?"

„Nichts, was Sie sagen oder thun, wäre jemals im Stande, mich böse zu machen. Ohne Ihre Güte wäre ich ja heimath- und schutzlos, hätte ich an der Straße verhungern können; oh, es giebt gar keine Arbeit, die zu unternehmen ich nicht bereit wäre, da ich allem Anscheine nach nicht sterben kann."

Sie bedeckte das Antlitz mit den Händen; eine lautlose Pause entstand, dann endlich sah Beatrice auf und fragte:

„Was ist es, Fräulein Oliphant, was Sie für mich gefunden? Ach, verzeihen Sie, ich habe Ihnen durch meine thörichten Reden Schmerz bereitet; es soll nicht wieder vorkommen."

„Ich beklage Sie, Sie sind so jung und so hübsch! Mir thut es weh, Sie unglücklich zu wissen. Nun aber lassen Sie mich Ihnen den Plan mittheilen, welchen Mama und ich für Sie ausgesonnen; wir bedürfen einer Lehrerin für die umliegenden Ortschaften und dachten, daß Sie sich vielleicht dazu verstehen würden, diese Stelle zu übernehmen."

Beatricens Antlitz klärte sich auf.

„Den Schulunterricht hier in der Gegend?" fragte sie. —

„Ja, der rothe Ziegelbau dort drüben auf der Anhöhe ist das Schulhaus und das daneben liegende rebenumrankte kleine Gebäude die Wohnung der Lehrerin. Würde Ihnen dasselbe zusagen? Mama beauftragte mich, Ihnen mitzutheilen," fügte sie erröthend hinzu, „daß der Gehalt hinreichend sei und die Wohnung behaglich. Die letzte Lehrerin war eine feingebildete Dame; wir mochten sie Alle sehr gerne leiden und sie gab die Stelle nur auf, um den Vikar von Addinbroke zu heirathen. Die Ihnen obliegende Arbeit ist keine sehr anstrengende; sie haben zwei Unterlehrerinnen zu Ihrer Verfügung und würden sich gewiß bald in Ihre Stellung einarbeiten. Mama's Steckenpferd ist die Erziehung der hiesigen Schuljugend, sie überwacht selbst gewissermaßen den Unterricht und sieht besonders darauf, daß die Mädchen in Handarbeiten gründlichste Anleitung erhalten."

Beatrice dachte unwillkürlich an die Zeit zurück, wo sie als vornehme Dame, als Schloßfrau von Marwell, ebenfalls die Oberaufsicht über die Schule der nächstliegenden Ortschaften sich vorbehalten hatte und konnte nicht umhin, über den Kontrast zwischen Einst und Jetzt zu lächeln.

„Es wäre ein stilles, behagliches Heim für Sie," fuhr Madeleine Oliphant fort, „Sie wären gewiß nicht unglücklich und wir wollten ja so gerne unser Möglichstes thun, Ihnen den Aufenthalt in unserer Nähe behaglich zu machen. Wollen Sie bleiben?"

„Ich kann nicht!" stieß Beatrice kläglich hervor, und Madeleine erhob sich, einigermaßen verletzt.

(Fortsetzung folgt.)